

Originale aus Mosheim

Hellmuth Jakob

In jeder Dorfgemeinschaft gibt es Leute, die aus dem gewohnten Rahmen fallen. Sie kultivieren oft ihre Originalität bzw. ihre Eigenheiten.

Ein solches Original war *Anna Köbberling*.

Sie war ledig und wohnte im Haus ihres verwitweten Bruders, in dessen Haushalt sie mitarbeitete. Sie war extrem schwerhörig, was eine Unterhaltung mit ihr nicht einfach machte. Sie hatte ihre kleinen Wehwehchen, mit denen sie ihren Hausarzt nervte. Ihre Schwester verdiente sich mit dem Verkauf von Hefe ein kleines Zubrot. War diese durch irgendwelche Umstände verhindert, die „Tour“ durchs Dorf zu den einzelnen Haushalten zu machen, übernahm ihre Schwester Anna den Hefeverkauf. Sowohl Anna als auch ihre Schwester waren äußerst mitteilungsbedürftig. Beide waren über vieles im Dorf im Bilde und erzählten bei ihrer Tour jedem, ob er es hören wollte oder nicht, das Neueste vom Tage. Auch eigenes Missgeschick wurde nicht ausgenommen.

So erzählte z.B. Anna folgende Geschichte: Sie war auf dem Wege zur

Post, als sie ein menschliches Bedürfnis überkam. Kurzerhand steuerte sie eine Stalltür an, um im Schutze des Stalles ihre Notdurft zu verrichten. Wegen ihrer Schwerhörigkeit überhörte sie das Zischen und Gackern der Gänse. Da das Geschäft drängte, hob sie die Röcke hoch, zog den Schlüpfherunter und streckte den Gänsen ihren nackten Hintern entgegen. Die fühlten sich durch das helle Etwas



bedroht und hackten mit ihren Schnäbeln kräftig auf den entblößten Hintern ein. Am meisten war sie aber dem Doktor gram, der sich ihren malträtierten Hintern nicht einmal anschauen wollte und ihr auch keine Salbe gegen die Schmerzen verschrieb.

Dorothea Groll erzählt:

Anna Köbberling war im Dorf viel unterwegs. Sie fühlte sich fast immer krank und brauchte ihrer Meinung nach immer einen Arzt. Der wohnte in Ostheim und war nur telefonisch zu erreichen. Damals gab es im Dorf gerade mal drei Telefone: in der Poststelle, beim Bürgermeister und in der Darlehenskasse. In den ersten beiden Stellen wurde sie oft abgewiesen. Ich versuchte dann, von der Darlehnskasse aus den Arzt zu erreichen.

Am Arm trug sie meistens zwei Taschen. Als sie eine öffnete, um das Telefonat zu bezahlen, kam eine Duftwolke heraus. Die Baldriantropfen, die sie immer bei sich trug, waren ausgelaufen.

*Anna Köbberling,
um 1960.*

Hellmuth Jakob erzählt:

Unter den jüngeren Dorfbewohnern war *Heinrich Groß* einer, der für jeden Streich gegenüber dem Lehrer zu haben war. Wieder einmal hatte er etwas getan, von dem er wusste, dass er erneut mit der Rute des Lehrers Bekanntschaft machen würde. An dem bewussten Tag wurde bei Bauer Groß ein Schwein geschlachtet. Den Hausmetzger, der auch kein Kind von Traurigkeit war, zog er ins Vertrauen, und dann wurde die Schweineblase mit Blut gefüllt, und Heinrich band sich die Blase mit Hilfe des Metzgers unter die Hose auf den Hintern. Es kam, wie es kommen musste, nach zwei kräftigen Stockschlägen platzte die Blase, und das Blut floss in Strömen. Der erschrockene Lehrer stellte die Züchtigung ein und flehte ihn an, nach Hause zu laufen und sich verbinden zu lassen.

Eine weitere Schandtat von Heinrich Groß: Fritz, der Sohn von Bauer Karl Wenderoth (Greiben), hatte zwei Ziegen angespannt. Heinrich Groß war mit dem schlichten weißen Kleid der beiden Tiere nicht einverstanden, er fand die Farbe zu eintönig und langweilig. Um das Erscheinungsbild der Ziegen zu verschönern, malte er ihnen schwarze Streifen aufs Fell.

Eine weitere unverwechselbare Persönlichkeit war *Herr Kuschmann*. Das Ehepaar Kuschmann hatte bei einem schweren Bombenangriff auf Kassel alles verloren. Daher wurden sie evakuiert und landeten in Mosheim.

Ihnen wurden ein paar Zimmer bei Bauer Konrad Groß zugewiesen. Die beiden Kuschmanns waren schon ältere Leute; er, nach eigenem Bekunden, Heilpraktiker.

Als sie nach Mosheim kamen, hatten sie auch ihre wirtschaftliche Existenzgrundlage verloren. Um zu überleben, musste eine Arbeit her. So wurde Herr Kuschmann Briefträger in Mosheim und half der Posthalterin, Frau Wagner, auch in der Poststelle.

Seine Behandlungsmethoden als Heilpraktiker waren etwas ungewöhnlich. Ob er sie schon so in seiner Praxis in Kassel ausübte oder, ob er aus der Not eine Tugend machte, entzieht sich meiner Kenntnis. Wurde er zu einem Patienten gerufen, benötigte er zu des-



sen Behandlung nur zwei Dinge: eine mit Wasser gefüllte Schüssel und eine Flasche Schnaps mit einem kleinen Gläschen, das er zu Beginn der Behandlung füllte und austrank. Dann tauchte er beide Hände in das Wasser, strich mit ihnen über die Stelle, wo das kranke Organ lag, machte eine abschüttelnde, wegwerfende Bewegung mit beiden Händen, von dem Kranken weg. Zwischendurch trank er immer wieder ein Gläschen. Viele seiner Patienten behaupteten, Linderung erfahren zu haben. War aber die Krankheit von hartnäckiger Art, so dass eine längere Sitzung nötig war, konnte es geschehen, dass ein reichlich beschwipster Heilpraktiker auf unsicheren Beinen nach Hause wankte.

Anfang der 1960er Jahre kam das Fernsehen immer mehr auf. Bevor die Geräte Einzug in die privaten Wohnungen hielten, waren sie zunächst in den Gastwirtschaften zu finden. Als auch Gastwirt Karl Trieschmann im „Deutschen Haus“ ein solches Gerät im Schankraum stehen hatte, strömten die Einwohner bei bestimmten Sendungen in die Gaststätte (z.B. Milowitsch, Kuhlenkampff, Frankenfeld). Wenn Herr Kuschmann sich ein Bier oder einen Kurzen genehmigen wollte und in die Wirtschaft kam und das Fernsehgerät eingeschaltet war, ging er rückwärts zur Theke bzw. zum Tisch, das heißt mit dem Rücken zum Gerät, um nicht den Bildschirm ansehen zu müssen.

*Robert Kuschmann
mit Herta Hannich,
zirka 1950.*